

den lieblichsten Kindern der Alpenflora. Jedes von ihnen hat sein eigenes Geschäft, seinen Ort, seine Zeit; die einen verschönern kahle Felsen, die anderen die Rinnale der Gletscherwasser, die Ufer der Bäche und Hochalpsseen, die Schuttreviere, die Wälder und Buschplätze, andere bewachen die Gletscher- und Schneethälchen, umgeben die fetten Plätze der Alphütten, kleiden die Weiden ein oder siedeln sich auf der dünnen Dammerde der Fliesen an. Jedes findet sein Reich und seine Stelle, wo es die Anmut seiner lieblichen Natur entfaltet. Außer diesen leuchtenden und duftenden Blumen bedecken viele kraftvolle Kräuter und Halbsträucher mit ihren dichten saftgrünen Blättergruppen oft große, von Büschen durchzogene Gehänge und bilden mit den nachbarlichen Moosen hohe elastische Polster, die den Wanderer freundlich zu kurzer Rast einladen; und wer sich je schon in diese grünen Divans gebettet hat, um die sonnenglühenden Bergkuppen, das tiefe Thal, den blauen Alpensee zu überblicken oder in lautloser Stille die nahende Gemse zu beobachten, kennt gar wohl den Reiz einer solchen Einladung.

X 56. Deutschlands vorzüglichste Laubhölzer, Eiche, Buche und Linde.

Nach Hermann Majus. Naturstudien. Leipzig, 1852.

Die Eiche ist der europäische Urbaum. Die Pelasger und jene Wanderscharen, die einst an den Küsten von Griechenland eine Heimat suchten, verehrten ihn als Lebensbaum, als kostbare Gabe des großen Nährvaters. Seine Früchte sättigten sie, in seinen Stämmen fanden sie Wohnung, unter seinen Wurzeln sprang der tränkende Quell. Und selbst als längst die barbarische Rauheit menschlicher Sitte gewichen war, erhielt sich die Verehrung für den Segenspender unbekümmert fort in dem Gemüte der Völker. Bei Griechen und Römern blieb er dem Olympier geweiht, aus seinem Rauschen tönten ihnen Stimmen der Zukunft; der Deutsche aber und der Scandinavier sah das Haus des Donnergottes in dem Wipfel der Eiche. Kein zweiter Baum gleich ihr an wildföhner Schönheit; aber keiner bot sich auch dem ersten Bedürfnis zu ausgiebigerem Dienste. Das Haus des Lebenden, den Sarg des Toten, das Schiff, das den Seefahrer trug, die Lanze, die der Jäger schwang, alles gab die Eiche. Mark und Fülle zeigt ihr Wuchs von der tiefausgreifenden Wurzel bis zum festen, schildgleichen Blatt und der derben, bronzenen Frucht. In dem trotzigen Zickzack ihrer Aste und in den großartigen Verkrümmungen ihres Stammes steht sie da als Baum der Stärke (*Quercus robur*), gleichsam als lege sie sich aus zum zerschmetternden Streiche; es ist der graue Wälderkönig, den der Adler sucht und der Held zum Bilde nimmt. Wie treffend, wenn Homer die beiden Lapithensöhne als Hüter vor den Schiffen stehen läßt:

„zwei hochwipfliche Eichen des Berges,

Welche den Sturm ausharten und Regenschauer beständig!“

Auch hierin scheint sich die heroische Natur des Baumes anzukündigen, daß er sich nie zu eigentlichen Waldungen häuft. Denn die Eiche steht einsam oder im Gemisch mit andern Laubarten; nur in den nordischen